

25 Jahre
VIVID –
Fachstelle für
Suchtprävention

Leitlinien suchtpräventiver Arbeit

Grundprinzipien | Werthaltungen |
Arbeitsansätze | Qualitätsmerkmale

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Zimmerplatzgasse 13/I, 8010 Graz

T 0316 82 33 00

E info@vivid.at

I www.vivid.at

Text und Redaktion

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Fotos

Adobe Stock

Design und Layout

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Druck

Medienfabrik Graz, 8020 Graz

Stand: Juni 2022

Trägerkuratorium:

volkshilfe. Caritas

Im Auftrag von:

 **GESUNDHEITSFONDS**
STEIERMARK

 **Das Land**
Steiermark
→ **Gesundheit**

Inhaltsverzeichnis

■ Institutioneller Auftrag	Seite 05
■ Grundprinzipien	
01. Wir beschäftigen uns mit allen Formen von Sucht.	Seite 07
02. Wir reduzieren Risiko- und fördern Schutzfaktoren.	Seite 08
03. Wir fokussieren auf die Verhältnisse und das Verhalten von Menschen.	Seite 09
04. Wir setzen in der frühen Kindheit an.	Seite 10
05. Wir streben nachhaltige Entwicklungen und Veränderungen an.	Seite 11
06. Wir setzen uns für eine gesundheitsförderliche Gesamtpolitik ein.	Seite 12
■ Werthaltungen	
07. Wir stärken Selbstreflexion und Eigenverantwortung.	Seite 15
08. Wir betonen vorhandene Potenziale.	Seite 16
09. Wir berücksichtigen die gesellschaftliche Vielfalt.	Seite 17
10. Wir legen Wert auf gesundheitliche Chancengleichheit.	Seite 18
11. Wir sehen Suchtprävention als Haltung, nicht einfach als Methode.	Seite 19
12. Wir entkräften Vorurteile und Tabus zu Sucht.	Seite 20
■ Arbeitsansätze	
13. Wir multiplizieren suchtpreventives Wissen.	Seite 23
14. Wir fördern Lebenskompetenzen.	Seite 24
15. Wir regen die Veränderung von Strukturen in unterschiedlichen Settings an.	Seite 25
16. Wir fordern von der Politik suchtpreventive Gesetze.	Seite 26
17. Wir unterstützen unsere Arbeit durch Öffentlichkeitsarbeit.	Seite 27
18. Wir koordinieren das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteur*innen.	Seite 28
19. Wir setzen auf sachlich ausgewogene Information statt Abschreckung.	Seite 29
■ Qualitätsmerkmale	
20. Wir orientieren uns an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen.	Seite 31
21. Wir gestalten unsere Maßnahmen zielgruppenorientiert.	Seite 32
22. Wir lernen selbst nie aus.	Seite 33
23. Wir arbeiten multiprofessionell und interdisziplinär.	Seite 34



Institutioneller Auftrag

Wir sind die vom Gesundheitsressort des Landes Steiermark und vom Gesundheitsfonds Steiermark beauftragte Fachstelle zur Vorbeugung von Suchtverhalten. Es ist unser Auftrag als Kompetenzzentrum, die steirische Bevölkerung für das Thema Sucht zu sensibilisieren und über die Entstehungsbedingungen von Sucht und die Möglichkeiten der Vorbeugung zu informieren.

Unser Ziel ist es, Sucht zu verhindern, bevor sie entsteht. VIVID – Fachstelle für Suchtprävention unterstützt Menschen dabei, Fähigkeiten zu erwerben und aufrechtzuerhalten, die vor Sucht schützen und zeigt Möglichkeiten für die Gestaltung einer suchtvorbeugenden Umgebung auf. Seit 1997 setzen wir in der gesamten Steiermark suchtvorbeugende Maßnahmen um. Daher können wir auf eine langjährige Erfahrung in unterschiedlichen Settings verweisen. Suchtpräventive Maßnahmen beginnen im Idealfall so früh wie möglich und werden langfristig umgesetzt.

Unser breitgefächertes Angebot – von der Fachberatung über Workshops bis hin zu Projektbegleitungen und Seminaren – richtet sich an alle, die einen Beitrag zur Suchtprävention leisten wollen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf jenen, die mit Kindern und Jugendlichen leben und arbeiten: in Familien, Schulen, elementaren Bildungs-



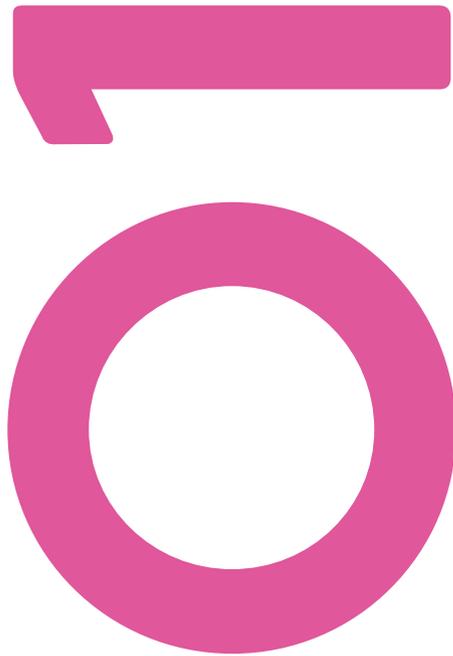
einrichtungen, Vereinen, Jugendeinrichtungen, in Einrichtungen der Jugendqualifizierung und -beschäftigung, in (Gesundheits-)Organisationen, Gemeinden und Vereinen.

Wir orientieren uns in der Konzeption und Umsetzung unserer Maßnahmen an den hier publizierten Leitlinien. Sie bilden die fachlichen und ethischen Eckpfeiler unserer Arbeit, welche uns leiten und helfen unserem hohen Qualitätsanspruch gerecht zu werden.



Grund- prinzipien

...sind aktuelle fachliche
Standards, an denen
wir unsere Arbeit
ausrichten.



Wir beschäftigen uns mit allen Formen von Sucht.



Lange Zeit wurde das Thema Sucht mit der Abhängigkeit von illegalen Substanzen gleichgesetzt. Teilweise passiert dies im Alltagsverständnis oder in der öffentlichen Debatte immer noch. Diese Sichtweise greift jedoch zu kurz. Das Schadenspotenzial einer Substanz oder Verhaltensweise für die Bevölkerung ist entscheidend. Deshalb stellen Suchtpolitik und Suchtprävention den Umgang mit legalen und nicht-substanzgebundenen Süchten in den Mittelpunkt. Sie haben das größte Schadenspotenzial.

Unsere suchtpreventiven Maßnahmen orientieren sich an diesem erweiterten Problemverständnis ohne Einschränkung auf illegale Substanzen. Wir thematisieren in unserer Arbeit die Abhängigkeit von legalen und illegalen Substanzen sowie von Verhaltensweisen mit Suchtpotenzial. Der Umgang mit Tabak und Nikotin, Alkohol sowie mit Glücksspiel und dem Internet bilden Schwerpunkte in unserer Arbeit. Entsprechend diesem erweiterten Suchtbegriff verbinden wir suchtmittelspezifische und suchtmittelunspezifische Arbeitsansätze. Wir informieren und sensibilisieren über Substanzen und deren Risiken, vermitteln Methoden zur Förderung der persönlichen und sozialen Kompetenzen und zeigen Möglichkeiten für die Gestaltung einer suchtpreventiven Umgebung auf.

Wir reduzieren Risiko- und fördern Schutz- faktoren.

O2

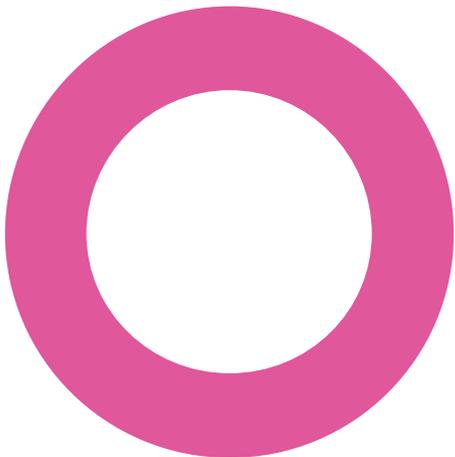
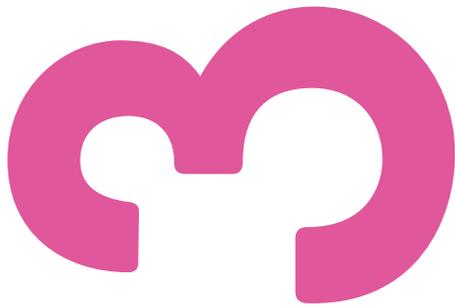
Um Sucht vorzubeugen, braucht es Antworten auf zwei Fragen: Welche Faktoren sind für die Entstehung von Suchtverhalten verantwortlich? Und wie können diese Faktoren verhindert oder vermindert werden? Das Wissen um Risiko- und Schutzfaktoren einer Zielgruppe stellt dabei eine wichtige Grundlage für die theoriegeleitete und evidenzbasierte Umsetzung von Maßnahmen dar. Die Stärkung von Schutz- und die Reduktion von Risikofaktoren ist ein zentrales Ziel der Suchtprävention. Risiko- und Schutzfaktoren können in der Gesellschaft, Gemeinde, Schule, Familie, dem Freundeskreis oder der Person selbst liegen.

Risikofaktoren sind Eigenschaften und Bedingungen, welche die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Menschen ein Problemverhalten entwickeln. Je stärker ausgeprägt und je zahlreicher diese auftreten, desto höher ist die Gefährdung. Dazu gehören beispielsweise die leichte Erhältlichkeit von Substanzen, mangelnde Zukunftsperspektiven oder mangelnde soziale und emotionale Kompetenzen.

Schutzfaktoren vermindern die Wirkung von Risikofaktoren. Sie fördern das Wohlbefinden, stärken die Lebensqualität und minimieren das Risiko einer Suchtentwicklung. So zählen zum Beispiel ein positives Schulklima, ein aktiver Problembewältigungsstil oder eine realistische Selbsteinschätzung zu den Schutzfaktoren. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt auf der Förderung und Unterstützung von Verhaltensweisen und Verhältnissen, die vor Sucht schützen und Risikofaktoren reduzieren.



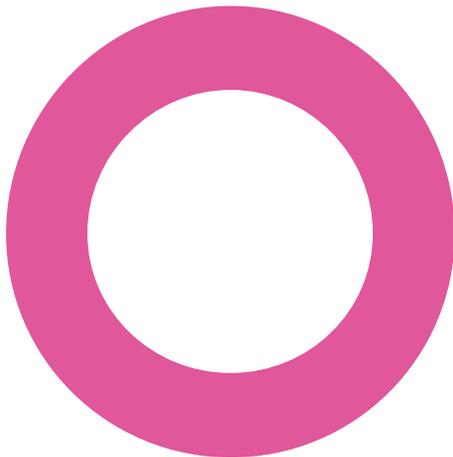
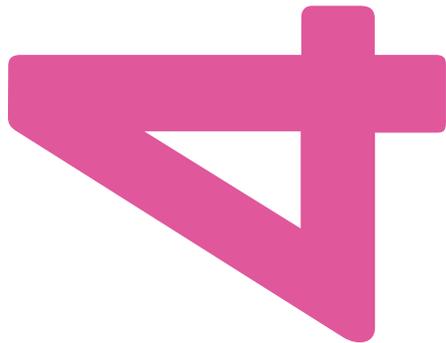
Wir fokussieren auf die Verhältnisse und das Verhalten von Menschen.



Suchtvorbeugung zeigt Möglichkeiten für die Gestaltung einer suchtpreventiven Umgebung auf. Gleichzeitig unterstützt sie Menschen dabei, Fähigkeiten zu entwickeln und aufrechtzuerhalten, die vor Sucht schützen. Für eine nachhaltige Wirkung setzt Suchtprävention also auf zwei Ebenen an: Sie beeinflusst Lebensverhältnisse (struktureller Ansatz), und stärkt Kompetenzen von Menschen (individueller Ansatz), um suchtbefugtes Problemverhalten zu verhindern oder zu verringern. Beide Ebenen beeinflussen sich wechselseitig und sind deshalb für eine wirksame Präventionsstrategie notwendig. Strukturelle Maßnahmen bilden die Grundlage auf der individuumsbezogene Interventionen wirksam werden können.

Wir fördern suchtvorbeugende Lebensumfelder, indem wir auf Gesetze, Lebens- und Arbeitsbedingungen oder gesundheits- und sozialpolitische Maßnahmen Einfluss nehmen. So fordern wir eine bundesweite Vereinheitlichung des Jugendschutzes, plädieren für die Beschränkung von Werbung, setzen uns für Maßnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit ein oder arbeiten an der Schaffung von guten Arbeits- und Lernbedingungen in Einrichtungen. Diese Maßnahmen haben einen Einfluss auf das Konsumverhalten der Menschen. Wir vermitteln Wissen über das Thema Sucht und stärken die einzelne Person, im alltäglichen Leben mit Stresssituationen umgehen zu können, ohne auf Suchtmittel zurückzugreifen. Weiters unterstützen wir die Entwicklung von Lebenssinn und Zuversicht und fördern eine realistische Selbsteinschätzung.

Suchtpräventive Maßnahmen sollten so früh wie möglich – lange vor einer tatsächlichen Gefährdung – beginnen. Viele der wichtigsten Schutz- und Risikofaktoren haben ihren Ursprung in der frühen Kindheit. In dieser Zeit wird die Basis für Werte, Einstellungen und Verhaltensweisen gelegt. Es werden die Grundlagen für die Widerstandsfähigkeit gegenüber belastenden Einflüssen im späteren Leben geschaffen. Die positiven Auswirkungen einer gut gelingenden frühen Lebensphase auf das weitere Leben eines Menschen sind in zahlreichen Langzeitstudien belegt.



Wir setzen in der frühen Kindheit an.

Damit rückt die frühe Kindheit in den Fokus der Suchtprävention, da schon im ersten Lebensabschnitt möglichst günstige Entwicklungsbedingungen bereitgestellt werden sollen. Eltern ebenso wie elementare Bildungseinrichtungen sind wichtige Partner*innen in der frühen Suchtvorbereitung, weil sie eine sichere Umgebung bieten, um die Widerstandsfähigkeit von Kindern zu stärken und damit einer Suchtentwicklung vorzubeugen.

Unsere Maßnahmen im Kindesalter zielen darauf ab, Ressourcen zu stärken und Belastungen zu minimieren. Eine sichere Bindung zu einer Bezugsperson – innerhalb oder außerhalb der Familie – ist die Basis für eine bestmögliche Persönlichkeitsentwicklung von Kindern. Sie ist ein Schutzfaktor gegen eine Suchtentwicklung. Die Stärkung der Selbstwirksamkeitserwartung, die Selbstregulationskompetenz, die Empathiefähigkeit oder die Stressverarbeitungsfähigkeit sind Kompetenzen, die ein Kind dabei unterstützen, den Herausforderungen des Lebens zu begegnen, ohne ein Suchtverhalten zu entwickeln. Eltern und Multiplikator*innen haben durch ihr Vorbildverhalten eine prägende und zentrale Rolle. Wir unterstützen sie dabei, es zu reflektieren. Alle diese Fähigkeiten zu stärken, ist Ziel unserer Maßnahmen in der frühen Kindheit.

05

Wir streben nachhaltige Entwicklungen und Veränderungen an.

Suchtprävention ist darauf ausgerichtet, dass Verhaltensweisen, Aktivitäten und Strukturveränderungen auch nach Projektende fortbestehen. Wie kann dies nachhaltig sichergestellt werden? Suchtpräventive Maßnahmen verfolgen klare, zukünftige Ziele, sind frühzeitig geplant und werden über einen längeren Zeitraum kontinuierlich umgesetzt. So wie dies bei Programmen zur Lebenskompetenzförderung der Fall ist. Anlassbezogene Einzelaktionen sind zu vermeiden, da sie wenig und nur kurzfristig Wirkung zeigen.

Wir unterstützen und qualifizieren Multiplikator*innen, damit diese in ihren Arbeits- und Lebensfeldern kontinuierlich Suchtprävention betreiben können. Wir geben ihnen das Wissen zum Tun und Methoden zur selbständigen Umsetzung in die Hand. Mit systemübergreifenden, auf die speziellen Bedürfnisse der Teilnehmer*innen abgestimmten Angeboten, setzen und begleiten wir langfristige Entwicklungen. Das Miteinbeziehen der Teilnehmer*innen, das gemeinsame Reflektieren und die Ableitung von konkreten Handlungsmöglichkeiten ist Teil unserer Fortbildungen und unabdingbare Voraussetzung für die Nachhaltigkeit präventiver Arbeit. Die Arbeit der Multiplikator*innen ist in strukturelle Veränderungen einzubetten, um langfristig

suchtpräventive Wirkung zu erzielen. Nachhaltige Präventionsarbeit passiert, wenn beispielsweise die Leitung einer Einrichtung ein Projekt unterstützt, wenn suchtpräventive Regelungen in die Hausordnung oder das Leitbild integriert werden, wenn Personen in Einrichtungen bestimmt werden, die für ein Fortbestehen sorgen oder wenn die aktive Lebenskompetenzförderung in den Schulalltag integriert ist.



06

Suchtprävention ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nur gemeinsam in Angriff genommen werden kann. Die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Gesundheit und das Suchtverhalten der Bevölkerung befinden sich nämlich außerhalb des traditionellen Gesundheitssystems, wie etwa im Bereich der Sozial-, Familien-, Umwelt-, Arbeitsmarkt-, Verkehrs-, Wirtschafts- oder Bildungspolitik. Im Sinne einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik ist es deshalb erforderlich, die Anstrengungen in allen Politikfeldern zu bündeln, um einen verantwortungsvollen Umgang mit Substanzen und Verhaltensweisen wirksam und nachhaltig zu fördern.

Arbeitsmarktpolitische, armutsbezogene und wohnungspolitische Entscheidungen – wie zum Beispiel integrative Angebote am Arbeitsmarkt, die Anhebung von wohlfahrtsstaatlichen Transferleistungen und die Verstärkung des sozialen Wohnungsbaus – haben einen positiven Einfluss auf die Gesundheit und die Entwicklung von Suchtverhalten.

Aus unserer Sicht sollten politische Entscheidungen aus allen Lebensbereichen dahingehend geprüft werden, ob und wie sie zu einem gesundheitsförderlichen und suchtpreventiven Lebensumfeld beitragen können. Dieses Ziel

versuchen wir durch Vernetzung, Lobbyingarbeit und Beratung von politischen Entscheidungsträger*innen auf unterschiedlichen Ebenen zu erreichen. Wir versuchen Maßnahmen im Suchtpräventionsbereich mit Maßnahmen anderer Ressorts möglichst gut abzustimmen.

**Wir
setzen uns
für eine ge-
sundheits-
förderliche
Gesamt-
politik ein.**



Wert- haltungen

...spiegeln das zugrunde-
liegende Menschen-,
Gesellschafts- und Weltbild
unserer Arbeit wider.



Wir stärken Selbst- reflexion und Eigenver- antwortung.

Zeitgemäße Suchtprävention orientiert sich am partizipativ-emanzipatorischen Menschenbild der WHO-Ottawa-Charta. Das bedeutet, dass suchtpreventive Maßnahmen auf der Überzeugung aufbauen, dass die meisten Menschen richtige Entscheidungen treffen, wenn man sie umfassend und ausgewogen informiert und sie darin unterstützt, persönliche Kompetenzen und Ressourcen zu entwickeln. Die Lebenslage von Menschen wird akzeptiert, ihre Autonomie nicht in Frage gestellt und Entscheidungen werden ihnen selbst überlassen. Man will ihre Fähigkeit fördern, Lebensbedingungen selbst aktiv zu ändern und damit der Wahrscheinlichkeit einer Suchtentwicklung entgegenwirken.

Durch unsere Arbeit wollen wir Bedingungen schaffen, die ein eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Gesundheits- und Konsumverhalten ermöglichen. Das Konsumverhalten soll so gestaltet werden, dass die eigene körperliche, geistige und soziale Gesundheit, aber auch die Gesundheit des Umfelds erhalten wird. Wir geben der Aktivierung und Motivation unserer Zielgruppen zur Selbstverantwortung den Vorzug. In einem vertrauensvollen und offenen Klima, mit einer durch Respekt, Wertschätzung und Ebenbürtigkeit gekennzeichneten Haltung zum Gegenüber versuchen wir die Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit unserer Teilnehmer*innen zu stärken. Die Befähigung zur Reflexion von Problemen, Motiven, Bedürfnissen und Ressourcen und ein Erfahrungsaustausch stehen dabei im Mittelpunkt.





Wir betonen vorhandene Potenziale.

Suchtprävention möchte nicht die Defizite in der persönlichen Entwicklung aufzeigen, sondern die Ressourcen in den Mittelpunkt stellen. Menschen sollen befähigt werden, ihr Leben selbst zu gestalten, indem sie ihre sozialen und persönlichen Ressourcen entdecken und nutzen.

Unsere Maßnahmen und Methoden sind auf die Stärkung von sozialen (z. B. Beziehungsnetzwerk) und persönlichen Ressourcen (z. B. Problemlösungs- oder Kritikfähigkeit) ausgerichtet. Um dieses Ziel zu erreichen, stellen wir unter anderem die Stärkung von Schutzfaktoren oder die Resilienz in den Mittelpunkt oder arbeiten mit der Methode der Lebenskompetenzförderung. Dabei geht es vor allem um das Aktivieren von Entwicklungschancen und Stärken von Bewältigungsprozessen.

Wir wollen durch unsere Arbeit dazu beitragen, dass Menschen ihre vorhandenen Potentiale entdecken, ihre Fähigkeiten entwickeln und verbessern und damit ihr Selbstbewusstsein und Gefühl von Selbstwirksamkeit festigen. Die Entscheidungs- und Handlungskompetenz von Menschen soll gestärkt werden, indem wir Informationen und Orientierungshilfe bieten, zur Reflexion anregen, Handlungsspielräume aufzeigen oder die Erarbeitung von Lösungen begleiten. Uns ist es wichtig, Fragen zu stellen und beim Finden von Antworten zu begleiten.



09

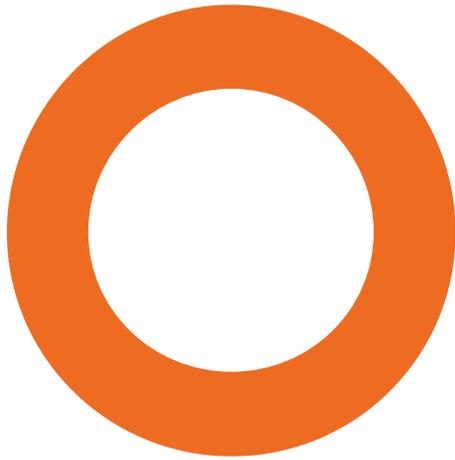
Wir berücksichtigen die gesellschaftliche Vielfalt.

Gesellschaft bedeutet Vielfalt: Alter, Geschlecht, kulturelle Herkunft, Beeinträchtigung, sexuelle Orientierung, Religion, Familienstand, Elternschaft, Wohnort, Einkommen oder Konsumgewohnheiten. Die Anerkennung dieser Vielfalt wirkt suchtpreventiv, weil Menschen sich in ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen und wertgeschätzt

fühlen. Beispielsweise berücksichtigt eine gendersensible Suchtprevention die geschlechtsspezifische Ausprägung von Entwicklungsaufgaben, Kompetenzen, Belastungen und sozialen Beziehungen. Diversitätsorientiertes Arbeiten begünstigt das Erreichen der Zielgruppen, schafft bessere Bedingungen für Veränderungsprozesse und unterstützt dadurch Verhaltens- und Einstellungsänderungen.

Wir anerkennen die gesellschaftliche Vielfalt, wenden uns gegen jegliche Diskriminierung und versuchen diese Unterschiedlichkeit in unserer Arbeit zu berücksichtigen. Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen, heißt die Vielfalt von Menschen und die daraus resultierenden gesellschaftlichen Vor- und Nachteile in suchtpreventiven Maßnahmen zu berücksichtigen und kritisch zu hinterfragen. Wir anerkennen auch unterschiedliche Formen des Gebrauchs von Substanzen bzw. Verhaltensweisen. Multiplikator*innen dienen Kindern und Jugendlichen oft als Vorbilder und werden von uns für diese Vorbildrolle sensibilisiert. Auch die Förderung von Lebenskompetenzen beachtet kulturelle Herkunft, Religion oder geschlechtsspezifische Aspekte.





Wir legen Wert auf gesund- heitliche Chancen- gleichheit.

Der Abbau von sozialer Benachteiligung ist in der Gesundheitsförderung grundsätzlich ein wichtiges Thema. Dabei stehen vor allem Bevölkerungsgruppen im Fokus, die durch einen niedrigen sozioökonomischen Status (Bildung, Einkommen, Stellung im Beruf) geringere gesundheitliche Chancen haben. Es besteht auch ein Zusammenhang zwischen der sozialen Lage und dem Risiko, eine Abhängigkeitserkrankung zu entwickeln. Ziel ist es, Menschen in schwierigen sozialen Situationen eine bessere Gesundheit zu ermöglichen.

Wir setzen Schwerpunkte für besonders vulnerable Gruppen und versuchen den Zugang zu unseren Maßnahmen für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen niederschwellig zu gestalten. Unsere Angebote sind kostenlos, in der gesamten Steiermark verfügbar und werden sowohl in Präsenz als auch online angeboten. In unserer Vernetzungs- und Lobbyingarbeit streben wir danach, die Lebensumwelt sowie gesellschaftlichen Bedingungen so zu beeinflussen, dass sie ein gesundes, chancengerechtes und suchtfreies Leben für alle Menschen – unabhängig von ihrer jeweiligen sozialen Lage – ermöglichen. Vor allem in der starken Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen kooperieren wir mit einem Setting, in welchem Kinder und Jugendliche mit verschiedensten familiären Hintergründen und aus allen sozialen Milieus erreicht werden können.

Wir achten auf die Förderung gesundheitlicher Chancengleichheit, indem wir zukünftig verstärkt in der Konzeption und Umsetzung unserer Maßnahmen folgende Faktoren berücksichtigen: Bildung, Einkommen, berufliche Position, soziale Herkunft, Migrationshintergrund, Wohnregion, Lebensalter, Geschlecht, Familienstand.

Wir sehen Sucht- prävention als Haltung, nicht einfach als Methode.

11

Der wichtigste Schutzfaktor für eine positive Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen sind stabile, unterstützende und zugewandte Beziehungen. Dabei sind neben den nahen Bezugspersonen vor allem Beziehungen zu pädagogischen Fachkräften, Freund*innen und Personen aus dem erweiterten Familienkreis bedeutsam. Es ist nicht entscheidend, zu wem eine Beziehung besteht, sondern wie diese gestaltet ist. Eine unterstützende und zugewandte Beziehung zeichnet sich beispielsweise aus durch: ein feinfühliges Eingehen auf die Bedürfnisse, Wertschätzung, Vertrauen und Unterstützung anbieten, Ermutigungen aussprechen und Erfolgsrückmeldungen geben.

Wir betonen in unserer Arbeit, dass die Art und Weise wie Multiplikator*innen mit Kindern und Jugendlichen in Beziehung treten, einen maßgeblichen Einfluss auf deren Persönlichkeitsentwicklung hat. Daher ermutigen wir Multiplikator*innen, Kindern und Jugendlichen respektvoll zu begegnen, eine optimistische Grundhaltung zu vermitteln, herausfordernde aber bewältigbare Anforderungen zu stellen und Möglichkeiten zur Selbstwirksamkeit zu bieten. Wir reflektieren mit Multiplikator*innen ihre eigenen inneren Bilder von Beziehung und Bildung, weil ihre individuellen Sozialisations- und Erziehungserfahrungen die Beziehungsgestaltung beeinflussen. Damit ist Suchtprävention nicht einfach eine Methode oder Technik, die kurzzeitig angewandt wird, sondern eine Haltung, die verinnerlicht wurde und nach der sich das professionelle Handeln ausrichtet.



12

Wir entkräften Vorurteile und Tabus zu Sucht.

Sucht ist mit einem gesellschaftlichen Stigma belastet. Sie ist keine Willensschwäche oder moralische Verfehlung. Sucht ist eine Krankheit und als solche zu behandeln. Sucht hat aber nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für ihr persönliches Umfeld belastende Auswirkungen. Menschen, die an einer Suchterkrankung leiden, oder deren Angehörige, haben ein Recht auf Behandlung, Betreuung und Rehabilitation. Suchtkranke Menschen und deren Angehörige werden jedoch oft stigmatisiert, diskriminiert und ausgegrenzt. Dem gilt es entgegenzuwirken.

In unserer Arbeit entkräften wir gängige Vorurteile, wie beispielsweise dass Sucht eine Charakterschwäche sei, die meisten Menschen von illegalen Substanzen abhängig seien oder Sucht nur in sozio-ökonomisch benachteiligten Gesellschaftsschichten vorkomme. Wir zeigen die Komplexität des Themas auf, sensibilisieren für die unterschätzten Risiken von legalen Substanzen und Verhaltensweisen und motivieren Menschen eine vermutete Suchtproblematik anzusprechen und nicht wegzusehen. Wir sind nicht moralisierend und populistisch motiviert, sondern versuchen sachlich und wertneutral aufzuklären. Sucht ist kein Problem von Randgruppen der Gesellschaft, auch wenn die Erkrankung im gesellschaftlichen Leben häufig verheimlicht und übersehen wird.





Arbeits- ansätze

...zeigen unser methodisches Vorgehen auf, um Suchtentwicklungen zu verhindern.



Wir multiplizieren suchtpreventives Wissen.

Multiplikator*innen sind wichtige Unterstützer*innen suchtpreventiver Arbeit. Sie vervielfachen die Bemühungen der Fachkräfte und tragen dazu bei, dass Inhalte und Anliegen in der breiten Bevölkerung ankommen. Durch ihren engen und oft kontinuierlichen Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen können sie eine nachhalti-

ge präventive Wirkung entfalten. Multiplikator*innen sind Personen, die sich (suchtpreventive) Qualifikationen und Kompetenzen angeeignet haben und diese in ihren Arbeits- und Lebensbereichen einbringen. Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Bildung, Betreuung, Familie, Arbeit und Freizeit sind typische Multiplikator*innen. Ein Großteil der Maßnahmen von VIVID richtet sich an Multiplikator*innen, die in unterschiedlichen Handlungsfeldern in Fortbildungen geschult werden. Diese Herangehensweise ist ökonomischer und vor allem nachhaltiger als isolierte Einzelaktionen von Suchtpreventionfachkräften.

Entscheidend für das Gelingen unserer Arbeit sind gut ausgebildete und motivierte Multiplikator*innen, die durch das Vertrauensverhältnis zu Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die suchtpreventive Wirkung verstärken. Multiplikator*innen beschäftigen sich in einer Fortbildung mit den Inhalten und Methoden von Suchtprevention, reflektieren ihr eigenes Verhalten und gestalten förderliche Umgebungen. So stärken sie die ihnen anvertrauten Menschen in ihren Kompetenzen. Damit vervielfacht sich Suchtprevention und beginnt nachhaltig zu wirken.



14

Wir fördern Lebenskompetenzen.

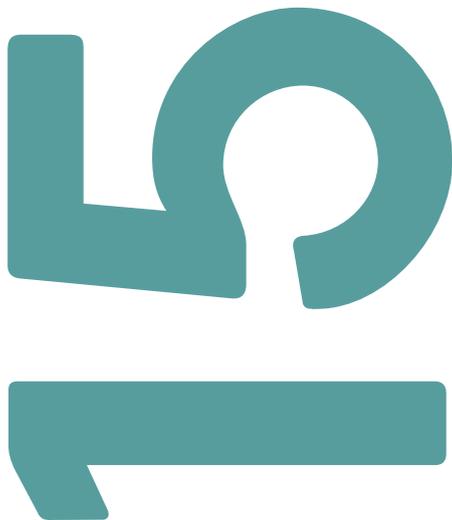
Lebenskompetenzprogramme haben sich als die bisher erfolgreichste Strategie der personenbezogenen Suchtprävention herausgestellt. Sie erzielen die besten Resultate hinsichtlich der Verhinderung oder Verzögerung von Alkohol-, Nikotin- und Cannabiskonsum. Auch wirken diese gewalt- bzw. suizidpräventiv und beugen psychischen Erkrankungen vor. Durch die Minimierung bzw. Förderung von individuellen Risiko- und Schutzfaktoren wirken sie



suchtpräventiv. Verbesserte Lebensfertigkeiten tragen dazu bei, Alltagsbelastungen zu meistern und erleichtern die Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben. Damit ist es unwahrscheinlicher, dass Menschen zu ihrer Bewältigung auf den Konsum von Substanzen oder Verhaltensweisen zurückgreifen. Die Lebenskompetenzförderung empfiehlt sich dabei als ein Instrument einer umfassenden Präventionsstrategie, in der auch strukturelle Maßnahmen eine Rolle spielen.

Eine Person wird als lebenskompetent beschrieben, wenn sie sich selbst kennt und mag, empathisch ist, kritisch und kreativ denkt, kommunizieren und Beziehungen knüpfen und aufrechterhalten kann, durchdachte Entscheidungen trifft, erfolgreich Probleme löst und Gefühle und Stress bewältigen kann. Unsere standardisierten Lebenskompetenzprogramme im elementaren und schulischen Setting bilden ein wichtiges Element der Suchtprävention: Sie können frühzeitig und altersgerecht den Entwicklungsprozess von Kindern und Jugendlichen positiv beeinflussen. Lebenskompetenzförderung kann aber auch im fortgeschrittenen Alter zum Erhalt der eigenen Gesundheit beitragen. Sie ermöglicht altersbedingte Veränderungen, um Lebenskrisen besser zu bewältigen.

Wir regen die Veränderung von Strukturen in unterschiedlichen Settings an.



Die Gestaltung der Strukturen in den Lebens- und Arbeitsbereichen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wirkt suchtpreventiv. Dieser Gedanke findet sich im Setting-Ansatz wieder, der auf die positive Beeinflussung der Lebenszusammenhänge abzielt. Settings sind unmittelbare Lebenswelten von Menschen, deren Gestaltung suchtpreventiv wirken kann. Um Bedingungen herzustellen, die einen verantwortungsvollen Umgang mit Substanzen und Verhaltensweisen fördern, müssen Rahmenbedingungen so gestaltet sein, dass sie die Besonderheiten des jeweiligen Settings berücksichtigen. Wie ist der Umgang mit Substanzen und Verhaltensweisen im unmittelbaren Lebensumfeld geregelt? Welche Regeln gibt es für den Medienkonsum in der Familie, wie reagiert die Schule auf Cannabis, und darf man im Betrieb die „Rauchpause“ in der Arbeitszeit machen?

Wir erarbeiten mit unseren Kund*innen suchtvorbeugende Lebensumfelder, indem wir beispielsweise im schulischen Setting Maßnahmen anregen, die das Schulzugehörigkeitsgefühl der Schüler*innen fördern oder Alternativen zum Tabak- oder Medienkonsum in der Pause bieten. Auch ansprechend gestaltete Räumlichkeiten und Außenanlagen von Bildungseinrichtungen wirken suchtpreventiv. Bei Festen und Veranstaltungen regen wir beispielsweise attraktive und günstige alkoholfreie Alternativen an. Damit die psychosoziale Belastung, z. B. in Form von dauerhaftem Stress am Arbeitsplatz, nicht zu einer Suchterkrankungen führt, arbeiten wir mit Einrichtungen an der Verbesserung der Arbeitsbelastung und des Arbeitsklimas. Diese Maßnahmen haben einen positiven Einfluss auf das Konsumverhalten der Menschen.

Wir fordern von der Politik suchtpräventive Gesetze.



Der Ansatz beim Individuum allein ist nicht ausreichend. Es braucht auch entsprechende Gesetze. Vom Jugendschutz über Besteuerung und Konsumregulierungen wird festgelegt, wer was wann wo konsumieren darf. Gesetze bilden den Rahmen für individuelle Handlungen und haben einen starken Einfluss auf den Konsum von Menschen. Wie gesetzliche Rahmenbedingungen unser Leben gestalten, ist für die Suchtprävention bedeutsam.

Wir setzen uns dafür ein, dass Gesetze Substanzen und Verhaltensweisen entsprechend ihrem Gefährdungspotenzial regulieren. Daher fordern wir die Politik auf, Gesetze im Sinne der Suchtprävention zu verbessern. Dies geschieht durch die Bereitstellung von Informationen und fachlich fundierten Vorschlägen für politische Entscheidungsträger*innen.

VIVID – Fachstelle für Suchtprävention verfasst Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen, wirkt in beratender Funktion in Gremien mit und positioniert sich über Medienarbeit in der Öffentlichkeit. Die Veröffentlichung von Positionspapieren – wie dies schon zu den Themen Alkohol, Tabak und Nikotin sowie Glücksspiel geschah – ist für die Suchtprävention eine weitere Möglichkeit gesetzliche Veränderungen herbeizuführen. Wir stehen für Journalist*innen und Entscheidungsträger*innen als Kompetenzzentrum zur Verfügung.

17

**Wir
unterstützen
unsere Arbeit
durch Öffent-
lichkeitsar-
beit.**

Wissensvermittlung ist für die Suchtprävention wichtig, weil sie die Grundlage für mündige Entscheidungen bildet. Suchtpräventive Informationen sollen die Reflexion der eigenen Einstellung und gegebenenfalls eine Verhaltensänderung möglich machen. Eine entscheidende Rolle für die Erreichung dieses Ziels kommt dabei der bevölkerungsweiten oder zielgruppenspezifischen Wissensvermittlung über massenkommunikative Medien zu. Informationen in Massenmedien können das persönliche Beratungsgespräch und suchtpreventive Fortbildungen zwar ergänzen, aber nicht ersetzen. Beide Wege sind als komplementäre Elemente einer suchtvorbeugenden Gesamtstrategie zu sehen.

Wir geben dem Thema Sucht und -vorbeugung eine Stimme. Ob durch Leserbriefe bzw. Fachartikel in Zeitungen, Interviews im Radio, Podcasts, durch die Teilnahme an Diskussionsveranstaltungen im Fernsehen, durch gezielte Kampagnen im Tabakbereich oder durch die Umsetzung der Dialogwoche Alkohol. Unsere fachstelleneigene Website www.vivid.at bietet die Möglichkeit unsere Zielgruppen rund um die Uhr zu erreichen und kostenlose Informationsmaterialien sind ein weiteres wichtiges Mittel der Wissensvermittlung. Der Informationsauftrag, die Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung der Bevölkerung stehen dabei im Mittelpunkt. Dies soll die öffentliche Meinung zu Fragen der Gesundheit und Suchtthematik beeinflussen und zu einer Veränderung der Norm beitragen.



Wir koordinieren das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteur*innen.

Suchtprävention ist weder in der alleinigen Verantwortung noch allein in der Lage, gesunde Lebensbedingungen und Suchtfreiheit für Menschen herzustellen. Sie liegt in allen Politikbereichen. Die besondere Verantwortung von Mitarbeiter*innen in der Suchtprävention ist die Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Interessen und Bereichen der Gesellschaft sowie deren Vernetzung. Es gilt horizontale und vertikale Kooperationsstrukturen aufzubauen und weiterzuentwickeln. Ziel ist es mit unterschiedlichen Disziplinen, Sektoren und Partner*innen zusammenzuarbeiten, um die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Suchtprävention zu verbessern.

18

Wir beachten den multidisziplinären Charakter von Suchtprävention. Viele verschiedene Organisationen und Strukturen tragen zur Suchtprävention bei. Daher bemühen wir uns um das koordinierende Zusammenwirken dieser Einrichtungen und Institutionen, die im Feld der Suchtpolitik und daran angrenzend tätig sind. Wir kooperieren mit relevanten Partner*innen, binden in Gremien Stakeholder ein und bieten politischen Entscheidungsträger*innen unser suchtpräventives Fachwissen an. VIVID verfügt über österreichweite Netzwerke (z. B. ARGE Suchtvorbeugung), über welche ein inhaltlicher Austausch und Knowhow-Transfer möglich ist.



Wir
setzen auf
sachlich aus-
gewogene
Information
statt Ab-
schreckung.



Furchtappelle wirken nur kurzfristig, sind abhängig von der Zielgruppe und können kontraproduktive Effekte auslösen. Auf bestimmte Zielgruppen wirken sie neugerverstärkend und anziehend. Abschreckung, die nur die negativen Aspekte des Suchtmittelkonsums hervorhebt, wird oft als unglaubwürdig beurteilt. Ausgewogene und nachvollziehbare, nüchterne Sachverhaltsdarstellungen und die Vermittlung von notwendigen Handlungskompetenzen sind einseitig negativen Beispielen eindeutig vorzuziehen.

Unserem Menschenbild entsprechend informieren wir umfassend und manipulieren nicht. Neben einer realistischen Risikodarstellung ist die Glaubwürdigkeit von Botschaften entscheidend. Statt Abschreckung legen wir in unserer Arbeit den Fokus auf sachorientierte Aufklärung und Vermittlung von Handlungskompetenzen, wie beispielsweise Kritikfähigkeit, Standhaftigkeit oder Problemlösungskompetenzen. Informationen, welche die Wirksamkeit des eigenen Handelns besser erkennen lassen, fördern eher gesundheitskompetente Entscheidungen als abschreckende Appelle, die ausschließlich Gefahr und Risiko fokussieren.



Qualitäts- merkmale

...helfen uns die Qualität
unserer Arbeit sicher-
zustellen und zu
verbessern.

Wir orientieren uns an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen.



Die „Österreichische Suchtpräventionsstrategie“ und „Die Neue Steirische Suchtpolitik“ geben die Grundrichtung für die suchtpreventive Arbeit vor. Darauf aufbauend werden aktuelle fachliche Entwicklungen berücksichtigt und interdisziplinäre wissenschaftliche Erkenntnisse in die Konzeptionierung und Ausarbeitung von Maßnahmen einbezogen. Suchtpräventionsarbeit ist evidenzbasiert, wenn ihr ein theoretisches Modell zu Grunde liegt und sie auf der systematischen Recherche und Analyse relevanter Fachliteratur beruht. Diese Orientierung an empirischer Forschung führte zu einer Professionalisierung der Suchtprävention.

Unsere Maßnahmen gründen auf einem fundierten theoretischen Modell, dem Risiko- und Schutzfaktorenmodell. Wir stützen uns auf bestehende, qualitativ hochwertige Daten. So orientieren wir uns zum Beispiel am Schadenspotenzial von Substanzen bzw. Verhaltensweisen und an Zahlen zu Konsum und Abhängigkeit. Wir beschäftigen uns mit Bindungstheorie, der Resilienzforschung oder mit den neuesten Erkenntnissen der Hirnforschung. Ergänzend zum wissenschaftlichen Wissen berücksichtigen wir spezifische Fachexpertisen und Praxiserfahrungen. Diese Erkenntnisse versuchen wir zielgruppengerecht und praxisorientiert aufzubereiten.

21

Wir gestalten unsere Maßnahmen zielgruppen- orientiert.

Wirksame suchtpreventive Maßnahmen orientieren sich an ihren Zielgruppen in den unterschiedlichen Settings und richten sich in ihren Zielen, Inhalten und Umsetzungsstrategien entsprechend aus. Faktoren der Zielgruppe wie beispielsweise Alter, Geschlecht, Lebensumfeld, Vorwissen, Erfahrungsstand und Bedürfnisse sind zu berücksichtigen. Eine aktive Einbindung der jeweiligen Zielgruppe in die Umsetzung und Gestaltung stellt dies sicher.

Wir beteiligen die Zielgruppen in den verschiedenen Projektphasen unterschiedlich. Die Entwicklung von neuen suchtpreventiven Maßnahmen beruht auf einer Bedarfsanalyse. Unsere Sprache, Botschaften, Methoden und Materialien passen wir an die jeweilige Zielgruppe an. In unseren Fortbildungen klären wir die Bedürfnisse und Erwartungen der Zielgruppe im Vorhinein gut ab, um die Inhalte und Methoden entsprechend ausrichten zu können. Wir stellen in den Veranstaltungen einen Praxisbezug zum Lebens- oder Arbeitsumfeld der Zielgruppe her, beantworten gezielte Fragen und binden sie mit interaktiven Methoden ein. Dadurch erleben Menschen sich als aktiv Gestaltende und können das Gelernte in ihren spezifischen Lebenswelten verankern.



**Wir
lernen
selbst
nie aus.**



Qualitätsentwicklung und Evaluation hat seit langem Einzug in die Gesundheitsförderung und Suchtprävention gehalten. Diese Strategien tragen dazu bei, nachhaltige, langfristige und qualitätsgesicherte Maßnahmen der Suchtprävention umzusetzen. Die Umsetzung geplanter Aktivitäten gelingt nicht automatisch gut, sondern bedarf einer systematischen Planung und Reflexion. Evaluation bietet die Möglichkeit, die Durchführung von suchtpreventiven Maßnahmen besser zu verstehen, zu reflektieren und zu verbessern.

Eine sorgfältige Maßnahmenplanung, die Dokumentation der Aktivitäten und eine Kontrolle der Zielerreichung sind selbstverständliche Bestandteile der Arbeit von VIVID – Fachstelle für Suchtprävention. Die Dokumentations- und Evaluationsmaßnahmen dienen der begleitenden und abschließenden Bewertung der Prozesse und Ergebnisse. Die Evaluationsergebnisse unterstützen die VIVID-Mitarbeiter*innen bei der Präzisierung der Ziele, sowie bei der Reflexion der Umsetzung von suchtpreventiven Maßnahmen. Für die Projektverantwortlichen ist es wichtig zu wissen, welche Elemente gut gelungen und welche verbesserungsbedürftig sind, um Arbeitsprozesse zu optimieren und Maßnahmen kontinuierlich weiterzuentwickeln.



**Wir
arbeiten
multi-
professionell
und inter-
disziplinär.**

Mitarbeiter*innen sind eine Schlüsselressource für die Umsetzung von Suchtprävention. Sie müssen über spezifisches Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werte verfügen, die für eine erfolgreiche Suchtpräventionspraxis erforderlich sind. Für qualitätsvolle Suchtprävention benötigt es die Zusammenarbeit der verschiedensten Professionen und eine kontinuierliche, fachspezifische Weiterbildung der Suchtpräventionskräfte.

VIVID verfügt über Mitarbeiter*innen aus den Bereichen Soziologie, Pädagogik, Psychologie, Soziale Arbeit, Elementarpädagogik, Gesundheits- und Pflegewissenschaften, usw. Unser multiprofessionelles Team besteht aus hochqualifizierten Mitarbeiter*innen, die seit vielen Jahren in der Suchtprävention tätig sind, aber auch Erfahrungen aus anderen beruflichen Feldern mitbringen. Die laufende Weiterqualifizierung unserer Mitarbeiter*innen ist in einem thematisch sehr breitem und sich stetig veränderten Arbeitsfeld ein wichtiges Qualitätsmerkmal.

VIVID arbeitet interdisziplinär im Team zusammen. Dies ermöglicht uns unterschiedliche Blickwinkel auf eine Fragestellung einzunehmen und verschiedene Methoden und Ansätze untereinander auszutauschen. So profitieren alle von der Expertise der anderen. Durch Teambesprechungen, Supervision und Intervision haben die VIVID-Mitarbeiter*innen die Möglichkeit ihre Arbeit zu reflektieren und zu verbessern. Die fachliche und methodische Kompetenz des VIVID-Teams ständig weiterzuentwickeln, sehen wir als weiteres wichtiges Qualitätsmerkmal unserer Arbeit, denn unsere Mitarbeiter*innen sind unser wertvollstes Kapital.



VIVID – Fachstelle für Suchtprävention

Zimmerplatzgasse 13/1, 8010 Graz

T 0316 82 33 00

E info@vivid.at

www.vivid.at

Trägerkuratorium:

volkshilfe. Caritas

Im Auftrag von:

